Katholische Schweizerdichter

Autor(en): **L.R.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **8 (1922)**

Heft 4

PDF erstellt am: **15.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-525356

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Katholische Schweizerdichter.

In der letzten Nummer des letzten Jahrganges der „Schweizer-Schule" konnte der Schriftleiter unter dem Titel „Katholische Schweizer Dichter" gleich einen ganzen Tisch voll neuer erlesener literarischer Gaben uns aufstellen. Ich soll heute — etwas verspätet zwar — für diesen jetzt schon reichen Weihnachtstisch noch eine neue Gabe anmelden.

Auf der schönen und stolzen Liste unserer vollwertigen mitlebenden kathol. Schweizer Dichter und Dichterinnen muß — und zwar ganz weit vorne — auch der Name unserer Kollegin Anna Richli stehen. Das sagten die Kunstverständigen und Literaturkundigen innerhalb und außerhalb unserer Grenzpfähle uns schon vor fünf Jahren, als die Dichterin uns ihr erstes Werk, das „Höhenleuchten" und darin die „Rosen von San Pons" schenkte. Und dieses schmeichelhafte Urteil mußte nicht revidiert werden, als sie bald darauf den „Magnus Segnewald" und darin „Die Jugend der Elisabeth Traugott" und „Das Rachefest des Herrn auf Thona" schrieb. Und diesen zwei Büchern, die nicht um Anerkennung betteln mußten, weil sie sich diese Anerkennung durch das große epische Können, das in ihnen steckt, eigentlich erzwangen, schließt sich würdig der dritte Novellenband an, der vor paar Wochen erschien, und dem Eugen Haag in Luzern ein so hübsches Gewändchen zurechtschnitt: „Schatten im Licht". Auch in diesem Bändchen hat es wieder kleine Kunstwerke, die eine Isabelle Kaiser nicht besser gemacht hätte, hat es wieder Seiten, vor denen gar eine Handel-Mazzetti sich verbeugte.

Ich bewundere an Anna Richli immer die Kraft und Sicherheit, mit der sie die verschiedensten Stoffe meistert: schwere, schwüle Gegenwart so gut wie abgeklärtere, geruhsame Geschichte; Märchen- und Sagenzauber, Kinderlachen und Kinderweinen mit besonders sicherer Hand, aber nicht weniger sieghaft trotzige Männerkraft und verbissenen Männerschmerz. Kein Stoffgebiet ist ihr fremd. Aber doch gehe ich — darf ich es sagen? — am liebsten mit ihr zu den Kindern, zu Menschen und Zeiten, die nicht mehr sind, die nie waren vielleicht oder wenigstens nicht so waren, wie die Dichterin sie schildert; zu Schicksalen, die nicht auf der uns so nahen Erde, sondern zwischen Erde und Himmel, zwischen Sage und Geschichte, zwischen Traum und Wirklichkeit sich vollendeten.

Wir wollen nicht übertreiben. Es wäre auch am neuen Buch der Dichterin dieses und jenes auszusetzen. Mit viel Freimut hat das kürzlich im „Vaterland" einer getan, dem eigenes sicheres Können das Recht dazu gibt. — Ich meine immer: Anna Richli hat uns ihr Bestes noch gar nicht gegeben; sie ist uns immer noch etwas Großes schuldig, etwas Großes und Vollendetes, zu dem auch der sorgfältigste Kritiker sein Amen schreiben müßte. Als die große Oesterreicherin Enrica von Handel-Mazzetti Anna Richlis „Höhenleuchten" gelesen hatte, schrieb sie, die junge Schweizer Dichterin sei eine unserer größten Hoffnungen. Wird diese unsere große Hoffnung sich nicht einmal erfüllen? Was Anna Richli uns bis dahin gab, uns spielend gab, gleichsam aus dem Handgelenk herausschrieb, heißt ungefähr so: schaut, was ich kann! macht's nach, macht's besser, wenn ihr es könnt! und merkt ihr's nicht, daß ich noch viel Besseres könnte, wenn ich wollte, wenn ich einmal mein ganzes Können und Wollen zusammennähme!

Dann vielleicht wird Anna Richli unsere große Hoffnung erfüllen, wenn sie einmal — nicht in schnell auflodernder künstlerischer Leidenschaft uns ein Erlebnis niederschreibt, sondern irgend ein tiefes Erlebnis ruhig und sorgsam eine Zeit lang mit sich herumträgt, es in ihrer Seele ausreifen läßt, dann in Stunden, die ihr heilige Stunden sein müssen, Seite um Seite, Kapitel um Kapitel niederschreibt und dabei nie vergißt, daß sie für jeden Satz und für jeden Nebensatz und für jedes einzelne Wort die künstlerische Verantwortung zu tragen hat. Dann wird sich vielleicht erfüllen, was die „Rosen von San Pons" verheißen hatten. Es pressiert aber nicht; wir wollen geduldig eine Weile warten darauf. L. R.

Frage und Antwort. Auf einem amtlichen Fragebogen, der der Ausrichtung einer Teuerungszulage vorausging, stand u. a. auch die Frage nach erwerbsunfähigen Angehörigen. Als Antwort schrieb jemand: „Ja, eine erbsunfähige Schwester." — Solche können auch in Lehrersfamilien vorkommen.